

Direktanschluss für Topkader

- 12.04.2026
- NZZ am Sonntag

Die SBB belohnen ehemalige Konzernleitungsmitglieder mit lukrativen Mandaten. Zum Umfang der dafür geleisteten Arbeit schweigt der Staatsbetrieb. Von Thomas Schlittler Die SBB haben im vergangenen Jahr 3,1 Milliarden Franken von der öffentlichen Hand erhalten. Dennoch müssen die Bundesbahnen sparen. «Die Ertragskraft ist ungenügend», klagen die Verwaltungsratspräsidentin Monika Ribar und der CEO Vincent Ducrot im Geschäftsbericht 2025.

Und dies, obwohl das Kosten- und Effizienzprogramm «konsequent umgesetzt» worden sei. Das Kapitel «Vergütungen an ehemalige Organmitglieder» weckt jedoch Zweifel daran, ob die SBB-Spitze tatsächlich jeden Franken dreimal umdreht. Der Abschnitt ist so umfangreich wie nie zuvor. Daraus geht hervor, dass die früheren Konzernleitungsmitglieder Anton Häne, Markus Jordi und Peter Kummer zusammen 573 000 Franken erhielten im vergangenen Jahr. Hinzu kamen Spesenentschädigungen in unbekannter Höhe sowie ein GA 1.

Klasse. Der 70-jährige Häne, bis zu seiner Pensionierung 2021 Leiter Personenverkehr, erhielt 99 000 Franken «für die Ausübung mehrerer Mandate». Dazu gehörten das Präsidium der Stiftung SBB Historic, die das Erbe der Schweizer Bahngeschichte pflegt, sowie Aufgaben im Zusammenhang mit dem 125-Jahr-Jubiläum der Bundesbahnen, das 2027 stattfinden wird. Ausserdem war er Stiftungsrat der Pensionskasse SBB. Jordi, der sein Amt als Personalchef im Mai 2025 abgab, übernahm direkt im Anschluss ebenfalls mehrere Mandate - unter anderem das Präsidium des Stiftungsrats der Pensionskasse SBB sowie das Vizepräsidium des SBB-Asbestfonds.

Zudem führte er das Dossier «Internationales HR» und war Mitglied des Stiftungsrats SBB Historic. Für diese Aufgaben erhielt er von Juni bis Dezember - nach seinem Ausscheiden aus der Konzernleitung - 204 000 Franken. Der 64-Jährige, der sich auf LinkedIn «Senior Advisor» nennt, fand daneben aber auch noch Zeit für das Präsidium des Fachhochschulrats der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) sowie das Präsidium der Verwaltungskommission der Pensionskasse Kanton Solothurn (PKSO). Scharfe Kritik aus der Politik Der ehemalige Infrastrukturchef Kummer gab seinen Posten wie Jordi Ende Mai 2025 ab. Danach übernahm er einen Lehrstuhl für Bahn- und Verkehrssysteme an der EPFL Lausanne.

Dieser wird von den SBB finanziert. Kummer selbst erhielt für seine Lehrtätigkeit 270 000 Franken, bezahlt direkt von den SBB für die Monate Juni bis Dezember. Gleichzeitig sass er im Verwaltungsrat des Spitalzentrums Biel. Der 60-Jährige bezeichnet sich aber als «SBB Senior Consultant». In der Politik stossen diese Mandate auf Kritik.

«Dass die SBB-Spitze ehemaligen Kollegen Jobs zuschanzt, ist inakzeptabel», sagt Thomas Hurter, SVP-Nationalrat und Präsident der Verkehrskommission (KVF). Diese Personen seien in hohen Funktionen tätig gewesen und entsprechend entlohnt worden. Mit ihrem Rücktritt sollten sie vollständig Platz machen. Die einzelnen Vergütungen hält Hurter für «sehr hoch» - insbesondere im Vergleich zum Honorar der Verwaltungsratspräsidentin Monika Ribar. Diese erhielt zuletzt 294 000 Franken, gemäss dem Kaderlohn-Reporting des Bundes für ein 60-Prozent-Pensum.

«Beträge von bis zu 270 000 Franken für etwas mehr als ein halbes Jahr sind deshalb völlig deplatziert - zumal die SBB nicht einmal die geleisteten Arbeitsstunden offenlegen.» SBB wehren sich gegen Vergleiche Tatsächlich geben die SBB im Geschäftsbericht nicht an, wie hoch die Arbeitspensen der drei Herren waren. Gegenüber der «NZZ am Sonntag» teilt die Medienstelle mit, dass Kummer und Jordi nach ihrem Rücktritt aus der Konzernleitung weiterhin bei den SBB angestellt gewesen seien, und zwar als «Hauptbeschäftigung». Die Unternehmenssprecherin Sabrina Schellenberg betont: «Es handelte sich nicht um Nebenbeschäftigungen.» Dass die SBB für die Ausübung von Mandaten Löhne bezahlen, ist aussergewöhnlich.

Normalerweise werden Mandate mit Honoraren entschädigt. Und zum genauen Pensum oder der Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden von Kummer, Jordi und Häne will das Unternehmen keine detaillierte Auskunft erteilen. Diese Intransparenz sorgt in Bern auch für Kritik von links. «Gerade bei ehemaligen Mitgliedern oberster Entscheidungsorgane ist es zentral, dass bei späteren Mandaten die Arbeitsleistung effektiv ausgewiesen wird», sagt der SP-Nationalrat und Verkehrspolitiker David Roth. Der Mitte-Nationalrat Martin Candinas äussert sich zurückhaltender.

Diese Weiterbeschäftigungen seien unternehmerische Entscheide und damit Sache der Geschäftsleitung und des Verwaltungsrats der SBB. Der Bündner fordert aber ebenfalls Transparenz zum Arbeitsvolumen. «Zudem darf es nicht zum Standard werden, dass abtretende SBB-Kader nach ihrem Ausscheiden Mandate erhalten und weiterhin auf der Lohnliste stehen.» Die SBB können die Kritik nicht nachvollziehen. Die Sprecherin Schellenberg weist darauf hin, dass man die Vergütungen an ehemalige Mitglieder der Konzernleitung «gemäss den Good-Governance-Vorgaben des Bundes» transparent ausweise.

Den Vergleich mit Verwaltungsratspräsidentin Ribar hält das Unternehmen für unangemessen. Verwaltungsratsmitglieder erhielten Honorare für eine unabhängige Organfunktion, keine Löhne im arbeitsrechtlichen Sinn. Operative Funktionen wie jene eines CEO, der Konzernleitung oder von Topkadern würden dagegen über Löhne abgegolten, so Schellenberg. «Entsprechend sind direkte Vergleiche nicht sinnvoll.» Den KVF-Präsidenten Hurter überzeugt diese Argumentation nicht.

Er sieht die Engagements des «Senior Consultant» Kummer und des «Senior Advisor» Jordi als eine «generelle Unsitte». Konzernleitungen - besonders in Staatsbetrieben - würden für alles «Externe» beauftragen. Oft diene dies nur dazu, die eigene Verantwortung auszulagern, anstatt sie selbst zu übernehmen. «Beträge von bis zu 270 000 Franken für etwas mehr als ein halbes Jahr sind völlig deplatziert.» Thomas Hurter, Präsident der Verkehrskommission des Nationalrats.